

Der Drossturm in Mals.

Von

Dr. Thomas Wieser O. S. B.

Im neu aufstrebenden Markte Mals zeigt man neben anderen Wahrzeichen vergangener Zeiten auch noch sechs Edelsitze: Preschgenegg (frei am Matscher Weg 21)¹⁾, Matscher Richterhaus (jetzt Schulhaus, 160)²⁾, Malsegg (Reichsstraße 4)³⁾, Liechtenegg (Kaufhaus W. Flora, 71)⁴⁾, Fröhlichsburg („runder“ oder „alter Turm“), und Droßturm.

1) Die vom Malser V. V. ausgegangene Namengebung wird hier nicht beachtet, da sie sich wegen ihrer hochtrabenden Art kaum einleben dürfte.

2) „Den adelichen Ansiz, von altersher die Alberische Behausung genannt“, (nach den Alber von Albersburg zu Albersheim?) übergab im J. 1800 Maria Elis. Witwe Purtscher, geb. Störzinger von Sigmundried zum Thurn in der Breite an ihre zwei Töchter Elisabeth, Gattin des J. J. Theuille, Richters zu Matsch und Pflücksverwalters von Glurns, sowie Franziska, Gattin des Kaufmanns P. P. Dietl. Or. unter den Familiendokumenten des H. Robert Dietl in Mals.

3) Kam im 16. Jahrhundert von den edlen Schweiggel zu Malsegg (Malseck) an die Schlandersberg, von diesen an die Köstlan. (St. von Mayrhofens (ergänzte) Stammtafeln des tirolerischen Adels III. Nr. 272 im Archive der Tiroler Adelsmatrikel in Innsbruck). Um 1600 erscheint Herr Thomas von Plawén „auf Malsegg wohnhaft“. (Wappen- und stamens-buech ... herrn Oswalden von und zu Plawen. Or. im Schloßarchiv Plawen). Die letzten adeligen Inhaber von Malsegg, das sich lange in bürgerlichen Händen befunden hatte, waren die Grafen Khuen (seit 1782), von denen es vor vier Generationen (1. Febr. 1798) durch Kauf an die Familie Dietl kam. Familiendokumente im Besitze H. R. Dietls. Einige Akten aus dem 18. Jahrhundert liegen im Archive zu Plawen.

4) Am 10. Mai 1593 erhob Ferdinand II. die dem edlen Hans Mor (Mohr), Pflieger und Hauptmann zu Tarasp, gehörige „behausung in

Die Namen der drei ersten sind beinahe verschollen; um so öfter werden die beiden letzten genannt, dabei aber häufig verwechselt¹⁾, B. Mazegger hat sie sachverständig beschrieben²⁾.

Als der ältere Bau gilt mit Recht der Droßturm. S. Heinz glaubt³⁾: „Droßthurm — in Mals. Ist wahrscheinlich das einzige größere Baudenkmal aus der Celtenzeit in diesem Bezirke. Wir finden in diesem Thurm ganz den bei den Celten üblichen Cyclopbau, aus ungeheuern unbehauenen Steinmassen, welche roh, selbst an den Ecken nicht behauen, übereinandergelegt und mit festem Mörtel miteinander verbunden werden. Von bei den Römerbauten stets vorkommenden Säulen und Gewölben findet sich keine Spur, die Steine sind unbehauen, selbst bei den Ecken nicht behauen, und nicht, wie beim Römerbau in regelrechten Linien übereinandergelegt. — Der Namen stammt aus dem i. (= irischen) daraus, dras, das auch dros lautet = Wohnung, wohl weil es der Sitz des Celtenhäuptlings für die Umgegend gewesen ist“. B. Mazegger machte sich die Mühe, diese drollige Kyklopengeschichte mit wuchtigen Gründen aus der Völkerkunde und den Bauweisen unbarmherzig totzuschlagen.

Verbreiteter und bis in die jüngste Zeit beinahe allgemein herrschend war die Ansicht, der Droßturm sei in seinen älteren Teilen ein römischer Bau und zwar aus der frühern Zeit, d. h.

Mals — zu einem frei — adelichen sitz“ mit der „freiheit“, sich darnach „von und zu Liechtenegg“ zu nennen. H. v. Goldegg, Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchive des k. k. Ministerium des Innern zu Wien, I. 1235. (Zeitschr. d. Ferdin. 1875 S. 157). Hans Mohr war der Vater des bekannten, später in den Freiherrn- und schließlich Grafenstand erhobenen Staatsmannes und Geschichtschreibers Maximilian Mohr.

¹⁾ So Beda Weber, das Land Tirol II. 292. J. J. Staffler, das deutsche Tirol I. 162, trifft die äußere Erscheinung, irrt jedoch in der Lagebezeichnung. Befremden muß die Verwechslung durch die Einheimischen J. Dietl und C. Stampfer, Chronik d. M.-G. Mals S. 6 und 9 Anm. L. v. Hohenbühel, Beiträge z. Gesch. des Tiroler Adels S. 19 nennt neben der Frölichsburg noch einen Frölichsturm (= Droßturm).

²⁾ Burgtürme im Vinschgau. Meran 1905. Zuerst erschienen in den Mittlg. der k. k. Zentr.-Komm. N. F. XXI. 70 ff.

³⁾ Das Celtenthum in Obervinschgau. Bozen 1895, S. 80 f.

für unsere Gegend aus dem 1. Jahrhundert n. Ch. Den Namen sollte er vom Eroberer des östlichen Rätien haben: Droßturn = Drususturm! Von Schriftstellern, die ernst genommen sein wollen, hat noch C. Stampfer, gestützt auf angesehene, ältere Zeitgenossen, diesen römischen Charakter des Turmes steif vertreten¹⁾. Buckelquadern, wie sie auch am Droßturne zu sehen sind, galten eben lange als ein untrügliches Kennzeichen für das römische Wesen von Burgen. Nachdem schon vielerorts namhafte Forscher (z. B. Cohausen, Essenwein, Piper) gegen diese Altertümelei in der Burgenkunde Einspruch erhoben hatten, erklärte in unserm besondern Falle B. Mazegger (a. a. O. 23) den Droßturn für ein Bauwerk, dessen „Entstehung wahrscheinlich in die ältere Burgenzeit des Mittelalters, 12. bis 13. Jahrhundert fällt“. In der Tat bietet die Bauart des Turmes dem unbefangenen Blicke nichts, was ihn im Vergleich mit andern benachbarten Burgen der frühern Zeit (Matsch, Kastelláz) einwandfrei als älter kennzeichnete.

Über das Alter der Siedlung Mals will damit natürlich nichts gesagt sein; vielmehr gesteht der Verfasser nebenbei ganz gerne seinen Glauben an einen früh- bzw. vorrömischen Ursprung der Ortschaft.

Als Erbauer des Turmes müssen wohl die Herren von Tarasp bzw. die von ihnen um 1100 sich abzweigenden Vögte von Matsch gelten, in deren Besitz er von seinem ersten Auftauchen an erscheint. Es war ein fester, viereckiger Wehrturm von 55 m Umfang bei 2·2 m Mauerstärke zu ebener Erde. Die Höhe der Ruine maß noch vor wenigen Jahren 22 m. In guter Stockwerkshöhe gab sich auf der Südseite eine mit starken Tuffquadern eingefasste, kaum mannshohe Öffnung als der alte Eingang zu erkennen. Nach den Dimensionen hätte der Bau ganz wohl als Wohnturm dienen können. Einen besondern Namen führte er bis ins 17. Jahrhundert nicht. Die Hut oblag

¹⁾ Romanisirung und Christianisirung Vinstgaus. Meran 1860. Chronik von Mals, 1885. Zuletzt noch mittelbar in: Burgen und Schlösser, Innsbruck 1894.

vermutlich jenen Herren „de Malles“, welche als Matschische Dienstmannen bis tief ins 14. Jahrhundert hinein oft vorkommen. Für die Vögte beherrschte der „Turm in Malles“, wie sie ihn schlechtweg nannten, zunächst in Orte selbst die obere und untere Straße, weiterhin die Wege nach Glurns und Matsch, ins Etschland, Inntal und Münstertal.

Am 6. Juli 1258 kam nach blutiger Fehde zwischen Vogt Egno III. und Schweikhard von Reichenberg ein Vergleich zustande, wobei die Sühne für die Ermordung des Herrn Siegfried von Malles, Ritters und Dieners des Vogtes, die erste Frage bildete¹⁾. Bei der Matscher Familienteilung im J. 1297 gelangte der „Turm in Mals“ an die ältere Linie²⁾, und Egno IV. mehrte (1317) den Grundbesitz beim Turme³⁾. Der stete Hader zwischen den beiden Matschischen Linien endete in der zweiten Generation mit der grauenvollen Vernichtung des ältern Zweiges (um 1358)⁴⁾. Der Chronist P. Goswin, ein Augenzeuge dieser Kämpfe, erwähnt als bedeutsames Ereignis, daß hiebei der Turm in Mals gebrochen wurde⁵⁾.

Es ist sehr fraglich, ob die Sieger, deren wichtigere Hausgeschichte bald auf anderen Schauplätzen sich abwickelt, den Turm wieder aufbauten. Wenigstens spielt er gar keine militärische Rolle in den Fehden der Vögte gegen den Churer Bischof Hartmann II. von Vaduz. Der alte Turm erscheint nur noch als Zubehör eines Hauses, wenn Vogt Ulrich (IV.) 1394 wider den Bischof klagt⁶⁾: „Item so sind mir einbruch geschehen an meinem haus und dem turren ze Malls, daz ich Hansen meinem richter glichen han und mein ist“ u. s. w.

¹⁾ Ju. Ladurner, die Vögte von Matsch I. 49 ff. (Zeitschr. d. Ferd. 1871).

²⁾ Ladurner a. a. O. 79. Goswin, Chronik von Marienberg (ed. B. Schwitzer) 121, erwähnt die Teilung auch, aber etwas zu spät.

³⁾ Ladurner a. a. O. 104.

⁴⁾ Ladurner a. a. O. 158 ff.

⁵⁾ a. a. O. 139¹.

⁶⁾ P. Foffa, Das Bündnerische Münsterthal. Chur 1864, Urk. Nr. 35. Ladurner a. a. O. II. 21 ff.

Auch bei der neuen Familienteilung (1422) erscheint der Turm nicht mehr unter den Vesten der Matscher¹⁾. Die Ruine — wie sie bis vor kurzem stand — zeigte auch nicht jene Scharten und Aussparungen, welche erkennen ließen, daß der Turm noch in der Frühzeit der Feuerwaffen als Wehrbau gedient hätte. Die alten Herren von Malles verschwinden bald nachdem der Turm teilweise zerstört worden, und wenn der 1387 genannte Dominicus de Turre den Beinamen von unserm Turme hat, wie das Mitwirken des Vogtes Ulrich IV. nahelegt, so handelt es sich um einen ganz neuen Lehensmann des zum Turme gehörigen Besitzes²⁾.

S. Heinz weiß über die Geschicke des Turmes in geschichtlicher Zeit (bis auf das 17. Jhdt.) zu erzählen (a. a. O. 81): „An einzelnen Stellen zeigen sich Spuren von späterem Bau, weil die Veste, Eigentum der Grafen von Matsch, 1250 (!) bei dem Kampfe zweier Linien dieses Geschlechtes, zerstört und dann wieder aufgebaut worden ist, wobei manches Stück des ursprünglichen Mauerwerkes noch beibehalten wurde. Diesen Thurm besaßen 1419, 1492 die Edlen von Griesinger mit dem Prädikate von und zu Droßthurm und Freisassen zu Griesenstein und nach ihnen 1526, 1611, 1628 die Verdroß“. B. Mazegger fügt die Bemerkung bei (a. a. O. 9), nach dem Aussterben der Griesinger habe Maximilian I. den Edelsitz Trostturm (!) dem Wolfgang von Thurn verliehen.

Bei Besprechung der Fröhlichsburg meint dann Heinz (a. a. O. 81 f.): „Da die Edlen Griesinger und nach ihnen die Herren Verdroß sich „von und zu Droßthurm und Freisassen zu Griesenstein“ geschrieben, so wäre es wohl möglich, daß diese zweite große Burg in Mals den ursprünglichen Namen Griesenstein gehabt habe“. Mazegger übernimmt (a. a. O. 5 f.) einen ähnlichen Bericht von Heinz: „Wie der Droßturm, so dürfte auch Griesenstein, später Fröhlichsburg genannt, in den Händen der Grafen von Matsch gewesen sein, von denen ihn die

1) Ladurner a. a. O. II. 124 ff.

2) Ottenthal und Redlich, Archiv-Berichte II. 480.

Griesinger, ein ansehnliches Geschlecht in Mals und Laatsch 1419—1492, erkaufte. Vor (!) den Matschern besaßen sie auch den Droßturm und legten sich daher das Prädikat: „Freisassen zu Griesenstein und Edle von Droßturm“ bei¹⁾.

Heinz dürfte durch einen vorschnellen Rückschluß auf seine haltlosen Behauptungen geraten sein: Der Edle L. Verdroß in Mals (17. Jhdt.) schrieb sich „zu Griesenstein und Droßthurm; in Mals gab's vordem Edle Griesinger: also sind augenscheinlich die Verdroß Erben der Griesinger und haben von diesen die Prädizierung überkommen. Als Burgsitze kannte Heinz für die ältere Zeit in Mals bloß den Droßturm und die erst seit dem 16. Jhdt. so genannte Frölichsburg. Ersterer hat seinen uralten Namen von den Kelten her: also muß die Frölichsburg früher Griesenstein geheiß haben!¹⁾

Die Griesinger stammen aus Schwaben²⁾, von wo sie mit Ulrich IV. von Matsch, seit 1365/66 Graf von Kirchberg a. d. Iller, nach Tirol zogen. Von 1373—1386 war Hans von Griesingen Kastellan in Obermatsch³⁾. Im Gebiete von Mals besaßen sie den großen Hof in Sack (1478)⁴⁾. Möglich, daß sie auch den alten Turm der Matscher zu Mals kurz innehatten, aber keine Urkunde tut davon Meldung. Durch mehr als ein Jahrhundert kommen sie ab und zu in Urkunden aus der Malser Gegend vor, jedoch nirgends mit den Prädikaten „zu Griesenstein und Droßturm“. Bald nach 1500 starben sie aus⁵⁾.

¹⁾ Ebenso kurz entschlossen taufte Heinz (a. a. O. 82) das alte Störzingerhaus in Mals „Turm in der Breite“ nach dem zweiten Prädikate der Störzinger. Dieser Turm steht aber fern von Mals zu Prutz im Oberinntale. J. J. Staffler, Tirol II. 1, 206. Tinkhauser-Rapp, Beschreibung der Diözese Brixen. IV. 323 Anm. 22.

²⁾ Ottenthal und Redlich, Archiv-Ber. II. 689.

³⁾ Ju. Ladurner a. a. O. 212. Archiv Tarantsberg, Or. Not.-Instr. von 1386.

⁴⁾ Or. U. Arch. Marienberg.

⁵⁾ Nach A. Zibock: 1501 oder 1502, bei F. A. Brandis, Ehrenkränzel II. 62. Nach dem Verzeichnis sämtlicher der Tiroler Adelsmatrikel einverleibten Geschlechter (1908) S. 10: „beil. 1507“. Die Matrikel weiß auch nichts von weiteren Prädikaten der Griesinger.

Unser Griesenstein ist überhaupt nicht in Mals zu suchen, sondern unten im Etschlande zu Oberlana nahe bei Tschermbs.

Max. Mohr, durch den Besitz von Liechtenegg selbst ein Malser, schreibt um 1650¹⁾:

„Griesenstein. Diser ansiz ligt zu Schermbs in der herrschaft Stein unter Lewenberg, ist gunglechen von Tyrol und den Verdrossischen erben gehörig“. Griesenstein, früher Grieserhof oder Grieserhof, erhielt seinen neuen Namen mit den Ehren eines Freisitzes erst 1581 durch Ferdinand II., als die Griesinger in Mals längs ausgestorben waren²⁾. Von den Waltenhofen kam Griesenstein 1593 an Paul Kripp (Linie Brunnberg oder Brunnenburg bei Meran)³⁾, welcher es 1612 wieder an Leopold Verdroß aus Mals verkaufte⁴⁾.

Wenn Herzog Sigmund 1456 das Gericht Glurns samt der Hut des Turmes in Mals zeitweilig an Ulrich (IX.) von Matsch verleiht⁵⁾, so ist damit wohl ebenso die später s. g. Frölichsburg gemeint⁶⁾, wie 1433, wo zum Unterschiede vom Turme der Matscher von einem Herrschaftsturme in Mals die Rede ist⁷⁾. Das Gleiche gilt klar von dem „öden thurn und pangarten zu Mals“, mit welchem 1548 ein gewisser Joachim Schwärzl vom Kaiser belehnt zu werden wünschte, was zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen der Regierung und Herrn Jakob Trapp führte⁸⁾.

1) Beschreibung der fürstl. Grafschaft Tyrol. III. Teil, Beschreibung aller Schlösser u. d. W.

2) J. Tarneller, Hofnamen² (1911) 3037.

3) S. v. Kripp, Die Kripp von Prunberg im Jahrb. d. k. k. Herald. Gesellsch. „Adler“, XXII, 66.

4) l. c. S. 70.

5) Ottenthal und Redlich, Arch.-Ber. II. 893.

6) Dazu wäre zu vergleichen die Ansicht M. Mohrs a. a. O. u. d. W. „Malsberg. Es wird dafür gehalten, das alte verbrennte schlos neben der pfarr kirchen in dem marckht Mals, so die Frölichen ihrem geschlecht dadurch einen alten ursprung zugeben, Frölichspurg genennet, und von der landsfürstlichen herrschaft zu gunglechen empfangen, habe vor alters Malsberg gehaisen, und sey des selben gerichts pfleghaus gewesen“.

7) Ottenthal und Redlich a. a. O. II. 435.

8) Innsbruck, Staats-Arch. Gemeine Missiven 1548 F. 185, 261 f. u. a.

Im unglücklichen Kriege gegen die Schweizer 1499 ging Mals in Flammen auf.

Am Freitag vor Galli (15. Okt.) 1507 urkundet in Innsbruck Lienhart Kuttenfelder, dem der K. Maximilian I. „den verprunnen öden Thurm zu Mals mitsambt garten und pangarten darumb und daran gelegen aus genaden und umb dinst willen erblich zugestellt und gegeben“, daß er die Hälfte davon um 30 G. R. an Wolfgang von Thurn verkauft habe¹⁾.

Selbstverständlich handelt es sich hier wieder um den „Herrschaftsturm“ (Frölichsburg).

Den Beinamen aber dürfte dieser Wolfgang hier vom Besitze des Matscherturmes (Droßturmes) schon mitgebracht haben. Der ältere A. Roschmann weiß uns nämlich von seiner ersten Reise ins Vinschgau aus Mals zu erzählen — nachdem er voraus über den Fröhlichsturm gesprochen —: „Item ein alt zerbrochner Thurn, von dem schriben sich Hannß und Wilhelm Br. von Thurn zu Maß 1455. Disen empfängt Leop. Verdroß zu Lechen von den Trappen zu Churburg“²⁾. Am 26. Jänner 1538 verleiht dann Jakob Trapp (Erbe der Matscher) anstatt seines Veters Karl T. den „zerprochnen Thurn“ zu Mals nebst zwei Baumgärten u. s. w. an den Herrn Hans Seidenmann, Unterhauptmann auf Tirol, und dessen Frau Sophia, eine Tochter weiland Herrn Wolffen vom Thurn³⁾.

Um diese Zeit brachte es in Mals ein Zweig des bis dahin nur selten genannten Geschlechtes Verdroß (ältere Formen: Abadross, Badross, Vadross) zu großem Vermögen. Diese Verdroß hausten an der Landstraße ob dem Turm der Trappen, vielleicht da wo später ihr Herrenhaus erstand. Am 31. März 1531 erwarb Sebastian Verdroß von den beiden Vormündern der Kinder weiland Wolfgangs vom Thurn aus dem Garten beim Turme als Afterlehen ein Grundstück, worauf er sich

¹⁾ Or. Perg. Arch. Marienberg.

²⁾ A. Roschmann, Iter in Vallem Venustam peractum anno 1735. MS. in Innsbruck Ferdinandeum B. T. 935 F. 34'.

³⁾ Or. Perg. Arch. Marienberg.

Stall und Stadel erbaute¹⁾. Seb. Verdroß, Vater und Sohn, müssen im Laufe der Zeit das ganze Anwesen an sich gebracht haben.

Am 4. Febr. 1596 verkaufte J. Trapp die Baurechte auf den „zerprochnen Thurn“ in Mals, nebst zwei Baumgärten u. s. w. für 800 G. R. an seinen Leibeigenen Seb. Verdroß. Hinfort sollte nur noch ein Rekognitionszins von 2 fl., 1 Pfund Pfeffer und 1 Unze Safran gereicht werden²⁾. Zwei Jahre später erkaufte die Witwe des Sebastian V., Dorothea Raterin, für sich und ihren Sohn Leopold noch einen Krautgarten am „alten Thurn“, den sie von den Trappen innehätten³⁾.

Dieser Leopold Verdroß stieg rasch aus der Unfreiheit zum Adelsstand empor und führte in Katharina geb. Sinkmoser zu Juval eine vornehme Braut heim.

Des Erwerbes von Griesenstein wurde oben gedacht. Unter dem 23. Nov. 1623 urkundet zu Passau Erzherzog Leopold V.⁴⁾, daß „uns unser getreyer lieber Leopoldt Verdroß, Freysaß zu Griessen Stain, gehorsamist zuerkennen geben, waßmassen er ainen alten adelichen siz und thurn im dorf Malß gelegen erblichen innenhabe, dessen zuegeherige privilegia aber vor hundert und mer jahren im Engedeinischen khrieg verprunen, daran sein inhabende vätterliche behausung, anger, garten und zuegeher stossend, — denselben thurn und siz auch mit ainen firstendigen ansechlichen pau zu renovieren, zuerpauen und zuerheben bedacht seye. Darauf unß gehorsamist angelangt und gebetten, die auf angeregten alten adelichen thurn und siz (so von den grafen von Matsch herriert) von alters herkhomene und gehabte adeliche privilegia und befreiung nit alein gnedigist zu confirmieren, sonderen auch berierte behausung sambt

1) Or. Perg. Arch. Marienberg.

2) 3 Or. Perg. Arch. Marienberg.

3) 1598 März 31. Or. Perg. Arch. Marienberg.

4) Arch. Marienberg. Wenig jüngere Kop. Pap. Das Or., das nach einer Reg.-Notiz auch vorhanden sein sollte, hat sich z. Z. in der noch herrschenden Unordnung versteckt.

zuegeherigen änger und gärten, angeregten [m] thurn und siz zu incorporieren und von neuen mit solchen adels freyhaiten wie andere in diser firstlichen grafschaft Tyrol — vorhandene adeliche siz zubegaben, auch dahin zubefreyen und die notturft darüber gnedigist ausfertigen zulassen, daß derselbige thurn auch behausung und zuegeher mit dem namen Droß Thurn intituliert werde“.

Nachdem der Bittsteller sich bereits mit der Ortsgemeinde wegen Umlagen und anderer Pflichten abgefunden, erhebt der Erzherzog den genannten Turm nebst den angrenzenden Grundstücken und Gebäuden zum eximierten Adelssitz „mit dem adelichen namen Droß Thurn“, und gestattet, „daß nun hinfiran mehrgedachter nobilitierter siz Droß Thurn solchen adelichen namen fir und fir — haben, und er Verdroß, seine eheliche leibs erben, und nachkhomende inhaber sich desselben adelichen titls von und zu Droß Thurn in allen und jeden ehrlichen sachen — nach ihren — willen und wolgefallen gebrauchen — sollen und migen“.

So waren allmählich schöne Güter um den alten Wehrturm herum in einer Hand vereinigt worden, und die ehrwürdige Ruine, bisher ohne bestimmten Namen, gab den Kern ab für einen neugeschaffenen Edelsitz. Den angeblichen Brandschaden vom J. 1499 wird man nicht sehr ernst nehmen dürfen. Der „zerbrochene“ oder „alte“ Turm blieb ein malerisches Denkmal mitten in den großen Baumgärten. Wenn L. Verdroß am Besitze überhaupt etwas baute, so galt diese Tätigkeit nicht dem Turme, der seine Pflicht getan hatte, sondern eher dem Wohnhaus oben an der Straße.

Nebenbei war der neue Edelmann bis in sein hohes Alter rastlos auf den Ankauf von Gütern und Gilten bedacht, wie zahlreiche Briefe dartun. Im öffentlichen Leben spielte er als Viertelsvertreter in den Landtagen zeitweilig eine Rolle.

Von seinen beiden Töchtern heiratete die eine, Eva, c. 1633 den Kaspar von Rosenberg zu Winkel, Knillenberg und Rosenstein, Witwer nach Anna Elis. Frölich von Frölichsburg und

Rottenstein¹⁾. Die andere Tochter, Dorothea, vermählte sich mit Herrn Christoph Zöttl in Meran.

Leopold Verdroß erlebte auch die Geburt eines Sohnes (Kaspar) und Enkels, sah aber beide früh ins Grab sinken²⁾. Darum machte er am 19. März 1646 neuerdings Testament, worin er seiner Witwe für „die groß und vilfeltig ehr, lieb, threu“, die sie ihm „in lieb und laid — mit gantz genaigten willen und guetherzigen gemüeth gantz unverdrossenlich und ungesparth ihres leibs erzaigt und erweisen“, den Nutzgenuß vom gesamten Vermögen vermachte, das ihm nach der Abfertigung der Töchter noch geblieben war³⁾.

Der alte Verdroß lebte noch drei Jahre. Zum 24. März 1649 bemerkt Abt Jakob von Marienberg in seinem Tagebuche: „Ist herr Leopold Verdroß zu Malß mit todt abgangen. Primus et ultimus suae nobilitatis“. Die vereinsamte Witwe überlebte ihn, den Einträgen in ihrem Urbar zufolge, kaum zwei Jahre.

Bei der endlichen Teilung des Erbes (1651) bekamen die Zöttl den Ansitz Griesenstein, wovon sie das Prädikat „zu Griesenstein“ annahmen. Was sie an Gilten in den Gerichten Glurns und Nauders besaßen, veräußerte der früh verwitwete Christoph Zöttl zumteil schon bald nach dem Tode des Schwiegervaters (1650); einen übrigen Teil verkaufte die Tochter Judith Zöttl, verehel. Grustner von Reinsperg, wenige Jahre später (1659) an das Kloster Marienberg („Zöttlische“ und „Grustnerische Gilten“).

Eva Verdroß schenkte ihrem Gemahl Kaspar von Rosenberg neun Kinder⁴⁾. Die älteste Tochter Eva Katharina (geb.

¹⁾ Matriken im Pfarrarchiv zu Untermais.

²⁾ Angaben im Testament.

³⁾ Or. Perg. Arch. Marienberg. Wappensiegel: Quadrierter Schild; 1 und 4 nach r. steigender Löwe; 2 und 3 eine Kugel, Kugel und Feld gespalten; also wohl in gewechselter Farbe zu denken; offener bekrönter Helm, Oberleib eines Mannes im offenen Flug; in den Flügeln die Kugeln, beides gespalten. Umschrift: LEOPOLD VERDROS — S ZVM DROSS THVRN.

⁴⁾ Taufbuch im Pfarrarchiv Untermais.

1634) heiratete den Martin Murr in Laas. Das einzige Kind dieser Ehe wurde Benediktiner in Marienberg und starb als hochverdienter Abt 1732. Die übrigen Rosenbergschen Geschwister und Erben zerstreuten sich weit in der Welt; sie wollten ausbezahlt sein. So ließ sich der abgerundete große Besitz Droßturm, der den Rosenbergnern zugefallen war, von einem einzelnen Gliede der Familie nicht festhalten. Darum vertauschte die Rosenbergsche Verwandtschaft 1702 das Gut gegen ein kleines Anwesen und eine beträchtliche Aufzählung an das Stift Marienberg¹⁾.

Im J. 1807 hob die bayerische Regierung das Kloster auf. Den Besitz in Mals verkaufte sie stückweise. Den Droßturm mit Zubauten, Gemüse- und Baumgärten erstand Herr Alois von Söll zu Aichberg um den Spottpreis von 1000 fl.²⁾. Der alte Söll übergab das Gut später seinem Sohne Friedrich, der dem bisher bloß einstöckigen Herrenhause einen zweiten Stock aufsetzte. An diesen letzten adeligen Inhaber des Ansitzes erinnert noch ein Relief in Marmor mit dem Söll'schen Wappen ob dem Hauseingange.

Der Malser Brand am 7. Mai 1836 legte auch dieses Herrenhaus nieder. Durch Kauf erwarb der Gärber J. Marx die Trümmer und baute das Haus so auf, wie es heute steht. Die Marxischen Kinder veräußerten es an einen gewissen L. Denoth, aus dessen Konkursmasse der Postmeister Ign. Flora den Ansitz ersteigerte, um ihn auf Sohn und Enkel zu vererben.

Mit dem Übergange des Besitzes in bürgerliche Hände war es auch mit dem beschaulichen Dasein des alten Turmes vorbei³⁾.

¹⁾ Or. Perg. Arch. Marienberg.

²⁾ B. Mazegger, a. a. O. 10.

³⁾ Nach berühmteren Mustern hatte die Ruine früher gelegentlich als Steinbruch gedient, doch gewiß nur in beschränktem Maße. A. Roschmann, *Iter secundum in Athesiam*, 1736, F. 22' (Innsbruck Ferdinand. Dip. 1167): „Der Verdroßthurn gibt Steiner vor [= für] den Capuciner bau“. Nach Beda Weber, *Das Land Tirol II.* 292, drohte dem Turme ein gleiches Los beim Erweiterungsbau der Malser Pfarrkirche (1835 ff.); doch scheint es glaubwürdigen Aussagen zufolge bei der Absicht geblieben zu sein.

Zuerst mußte er eine Gärberei aufnehmen. Dann beherbergte er lange Jahre die „Platzer Sennerei“. Endlich ließ der Vater des gegenwärtigen Besitzers die noch hochragenden Teile des Turmes, zum Leidwesen nicht bloß der zünftigen Altertumsfreunde sondern auch einfacher Leute, um einige Meter abtragen und verwandelte durch Um- und Zubauten die malerische Ruine in zwei prosaische Zinshäuser (1903). Die alten Verließe bergen heute eine Weinkellerei. Nur eine Seite, wo hoch oben ein scharfumschnittener Lichtschlitz aus dem düstern Mauerwerk mißtrauisch gegen Westen schießt, mahnt noch an den alten Trotz des Baues.

Als die Kunde vom geschichtlichen Werden geschwunden war, schrieb man im 18. Jahrhundert neben „Droßturm“ oft willkürlich „Troßturm“. Von da war's für einen findigen Kopf nicht mehr weit bis zum „Trostatturm“. Beda Weber, der auf dem Wolkensteinischen Schlosse Trostattburg viel verkehrte, führte dann den sanften „Trostatturm“ in die Literatur ein. S. Heinz griff endlich wieder auf die richtig Form zurück; aber ein eigenes Mißgeschick wollte es, daß seine Benützer von ihm zwar vieles Falsche, nur nicht das Gute übernahmen. Neuestens gibt O. Piper¹⁾ das einzig berechnigte „Droßturm“ wenigstens als zweite Schreibart.

¹⁾ Burgenkunde², 725.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [3_57](#)

Autor(en)/Author(s): Wieser Thomas P.

Artikel/Article: [Der Droßturm in Mals. 241-255](#)